

Nationale Klimapolitik kann nur scheitern

Die deutsche Energiewende ist ein Flop, findet Joachim Weimann. Sie ist nicht kosteneffizient und setzt auf die falschen Techniken.

◆ Um den Kampf gegen den Klimawandel zu gewinnen, muss die Menschheit die Emission von Treibhausgasen massiv reduzieren. Maßnahmen zur Emissionsminderung kosten Geld. Die finanziellen Ressourcen, die uns für den Klimaschutz zur Verfügung stehen, sind endlich. Aus diesen drei Feststellungen folgt unmittelbar, dass gute Klimapolitik kosteneffizient sein muss. Klimagase sind also so zu vermeiden, dass die Vermeidung pro eingesetzter Ressourceneinheit maximal wird oder die Kosten pro Vermeidungseinheit minimal. Verstößt man gegen diese Forderung, so vermeidet man weniger Emissionen als mit gleichem Ressourceneinsatz möglich wäre. Das kann keine gute Klimapolitik sein.

Dieser Zusammenhang ist trivial. Dennoch hat die deutsche Klimapolitik die Kosteneffizienz von Anfang an überhaupt nicht beachtet, und sie tut es bis heute nicht. Das Ergebnis ist katastrophal. Ein immenser Ressourceneinsatz erreicht faktisch keinerlei Vermeidung von Treibhausgasemissionen. Deutschland versucht, eine nationale Klimapolitik innerhalb Europas durchzusetzen und nimmt dabei weder Rücksicht auf die Kosten der Emissionsvermeidung noch darauf, dass nationale Maßnahmen innerhalb der europäischen Klimapolitik redundant sind.

Deutschland setzt ausschließlich auf die Förderung von Energie aus erneuerbaren Quellen. Europa setzt dagegen auf Emissionshandel und damit auf ein Instrument, das eine

kosteneffiziente Klimapolitik prinzipiell realisieren kann. Das geht so: Europa legt die Gesamtmenge fest (den Cap), die innerhalb des Emissionshandelssystems emittiert werden darf. Für diese Menge gibt es Emissionsberechtigungen. Mit dem Cap wird das Klimaziel der EU definiert und sofort umgesetzt, denn mehr als der Cap festlegt, darf nicht emittiert werden.

Der Handel der Emissionsrechte hat nicht zum Ziel, Anreize zur Vermeidung zu setzen. Er soll dafür zu sorgen, dass die Vermeidung dort stattfindet, wo sie zu den geringsten Kosten möglich ist. Dieses System führt dazu, dass jede nationale Klimapolitik bei den CO₂-Emissionen in Europa wirkungslos wird. Wenn Deutschland also Kohlekraftwerke stilllegt oder Energie aus regenerativen Quellen einsetzt, verändert das nicht die Menge der vorhandenen Rechte, sondern nur deren Verteilung innerhalb Europas.

Durch die Einspeisevergütung verlagert sich die Vermeidungsaktivität nach Deutschland, und die Emissionsrechte wandern ins Ausland. Dies verhindert kosteneffiziente Lösungen durch den Emissionshandel: Anstatt für 8 Euro die Tonne CO₂ in Polen zu vermeiden, wird eine Tonne für 400 Euro durch Offshore-Windanlagen in Deutschland vermieden.

Nationale Klimapolitik ist innerhalb Europas per se nicht sinnvoll. Alles, was Deutschland früher oder mehr einspart, sparen andere EU-Staaten später und weniger. Das

Klimaziel ist europäisch formuliert und daran kann eine nationale Politik nichts ändern.

Falsche Techniken

◆ Dazu kommt, dass die Energiewende auf die falschen Techniken setzt. Ausbaupotenzial in nennenswertem Umfang hat lediglich die Windkraft. Aber trotz des massiven Ausbaus liegt ihr Anteil am Primärenergieverbrauch bei gerade einmal 2,1 Prozent. Der Grund ist die sehr geringe Energiedichte der Anlagen. Auch das Problem der volatilen Einspeisung ist sehr weit von einer Lösung entfernt.

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz fördert keine Investitionen in Forschung und Entwicklung, die dem Ziel dienen, neue Techniken zu entwickeln, denn die Einspeisevergütung kommt nur denen zugute, die bekannte Technik einsetzen. Im Ergebnis fördern wir die Erneuerbaren unmittelbar mit 25 Milliarden Euro pro Jahr, ohne dafür eine Verringerung von CO₂-Emissionen zu erreichen und ohne die Aussicht auf technischen Fortschritt, der allein einen Weg aus der Kohlenstoffwirtschaft weisen könnte. <<

Joachim Weimann, Jahrgang 1956, ist seit dem Jahr 1994 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Magdeburg. Nach der Habilitation an der Universität Dortmund war er zunächst Professor an der Universität Bochum, bis er nach Magdeburg berufen wurde.



„Pro und Contra“ wird von der GDCh-Sektion Seniorexperten Chemie betreut. Jörn Müller koordiniert die Beiträge.